

Arbeit und Familie unter einem Dach vereint

Unternehmen Die Fleischwerke Zimmermann in Thannhausen machen es vor, wie Kinder und Karriere miteinander vereinbart werden können. Im Eltern-Kind-Büro ist Simone Finger Leiterin der Qualitätssicherung und Mama zugleich

VON STEFAN REINBOLD

Thannhausen Familie und Beruf vereinbaren – das klingt irgendwie gut. Ein modernes Ideal, das es zu erstreben gilt. Doch sobald es in die Praxis geht, wird es für viele Arbeitnehmer, aber auch Arbeitgeber schwierig, beides unter einen Hut zu kriegen. Wie einfach es dann doch gehen kann, wenn man denn will, zeigt das Beispiel der Fleischwerke Zimmermann in Thannhausen. Als die Leiterin der Qualitätssicherung, Simone Finger, sich zum Ende ihrer Elternzeit meldete, um die Rückkehr in den Betrieb mit der Geschäftsführung abzustimmen, gab es ein kleines Problem. Aus familiären Gründen konnte sie nur in Teilzeit an ihre frühere Arbeitsstelle zurückkehren, doch selbst das schien schwierig zu werden. Weder in der Heimatgemeinde der jungen Mutter noch in Thannhausen gab es einen Betreuungsplatz für ihr zweites Kind, die einjährige Tochter.

Geschäftsführer Julian Hertzig musste nicht lange überlegen, um einen Weg zu finden. „Außer gutem Willen ist nicht viel nötig“, sagt er. Er beschloss, einen unkonventionellen Versuch zu wagen. Zwei nebeneinanderliegende Büros wurden kurzerhand zum Eltern-Kind-Büro umgebaut. Zwei Räume – ein Arbeitsplatz, in dem sich neben dem Schreibtisch auch eine Spielecke befindet, und ein Ruheraum daneben mit Wickeltisch und Schlafhöhle, wo sich das kleine Mädchen zum Schlafen zurückziehen kann.

Die Betriebstechniker staunten nicht schlecht, als sie zum ersten Mal in ihrem Arbeitsleben bei Zimmermann Kinderstühle und Tischen zusammenschrauben mussten. Der Wickeltisch entpuppte sich dabei sogar als echte Herausforderung; wie das eben bei nicht alltäglichen Arbeiten sein kann. Letztlich hätten sich die Techniker über die Abwechslung aber gefreut – es soll recht lustig zugegangen sein.

Das Büro, in dem Finger seit April dieses Jahres arbeitet, ist hell und geräumig. Auf dem Tisch in der Mitte des Raums steht ein Laptop, in der Ecke ein kleiner Kindertisch und eine Kiste mit Bauklötzchen. Eine Playmobil-Krankenschwester



Simone Finger, Leiterin der Qualitätssicherung, und Geschäftsführer Julian Hertzig gehen neue Wege, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren.

Foto: Georg Drexel

liegt etwas verloren auf dem Parkett und blickt auf unzählige Bilder auf denen Weißwürste mit lachenden Gesichtern, verrückten Hüten und anderen Verkleidungen herumspazieren. Offensichtlich hatte auch die Marketingabteilung Spaß an der Umgestaltung der Räume.

Während die Mama arbeitet, spielt die kleine Tochter daneben. Wenn es nicht mehr geht, weil das Mädchen etwa keine Lust mehr hat, dann kann Finger ihren Laptop zusammenklappen, nach Hause fahren und von dort weiter arbeiten. Manchmal übernehmen auch kurzfristig Kollegen die Betreuung.

Auch Hertzig schnappt sich hin und wieder die Kleine. Nimmt sie an der Hand und lässt sich von ihr durchs Haus führen. Dass auf dem Tisch im Büro des Geschäftsführers meist leckere Kekse stehen, weiß sie schon länger. Ihre Tochter sei unkompliziert, sagt Finger. „sie mag Action, sie mag Leute. Und abends habe ich nie das Gefühl, dass es zuviel für sie gewesen ist.“

Hertzig hat seit Beginn des Projekts nur positive Erfahrungen damit gemacht. Ganz im Gegensatz zu den Befürchtungen, die Arbeitsleistung leide unter solchen Arbeitsmodellen, wie sie manch kritische Stimme ins Feld führt, leide die Pro-

„Alle reden von der Vereinbarkeit von Beruf und Familie – wir machen’s.“

Geschäftsführer Julian Hertzig

duktivität Fingers keineswegs. Das Vertrauen und das Gegenkommen der Firma werde durch Loyalität belohnt.

Hertzig geht es nicht in erster Linie darum, dass seine Mitarbeiter die festgelegte Arbeitszeit brav im Büro absitzen. Er will, dass die gesteckten Ziele erreicht werden. Ohnehin erbrächten die meisten Menschen in nur 20 Prozent ihrer Arbeitszeit 80 Prozent der relevanten Ergebnisse, sagt er.

Die Anwesenheit eines kleinen Kindes im Arbeitsalltag erweise sich darüber hinaus als wohltuende Bereicherung. So hat Hertzig in verschiedenen Besprechungen beobachtet, wie manche Kollegen oder Kunden zunächst stutzen, wenn neben dem Konferenztisch Kinder spielen. Dann werden die Gesprächsteilnehmer jedoch schnell entspannter, was sich auch in der Wortwahl niederschlägt. Schläft das Kind im Nebenraum, werden selbst schwierige Auseinandersetzungen in sachlichem und ruhigem Ton geführt.

Das Vertrauen der Firmenleitung kommt bei den Mitarbeitern gut an. „Das steigert auf jeden Fall die Motivation“, sagt Finger. Und es nimmt den Druck aus dem Alltag raus. Hat der ältere Sohn einmal Husten und wird von der Krippe heimgeschickt, gibt es keine Probleme wegen der Betreuung und Finger kann in der Regel trotzdem arbeiten. Dass in den Mauern der Zimmermann-Fleischwerke nun ein

anderer Wind weht, hat sich schnell herumgesprochen und Hertzig, der seine eigenen drei Kinder in den Ferien auch hin und wieder mit in die Firma gebracht hat, hat bereits viele weitere Anfragen von Mitarbeitern mit Kindern erhalten, ob sie nicht auch hin und wieder ihre Kinder mitbringen können. Natürlich kann dieses Modell nicht auf alle Bereiche übertragen werden, sagt Hertzig. In der Produktion können aus sicherheitstechnischen und hygienischen Überlegungen heraus keine Kinder betreut werden. Doch wo es sich einrichten lässt, will es Hertzig ermöglichen. Im Verwaltungstrakt ist bereits ein weiteres Eltern-Kind-Büro vorgesehen.

Hertzig ist überzeugt davon, dass so die Arbeit in Zukunft aussehen muss. „Vielleicht beschleunigt das die Familienplanung, was Besseres kann uns doch nicht passieren. Das Beste ist doch, wenn Eltern ihr Kind selbst erziehen. Alle reden von der Vereinbarkeit von Beruf und Familie – wir machen’s.“